
Interview mit Martin Crimp und Luc Bondy

Corinne sagt am Ende etwas, das vielleicht die Wahrheit dieses Paares ist: "to simulate love".

Crimp: Es wird oft die Wahrheit gesagt, weil oft gelogen wird. Es wird sehr viel gelogen. Denn die Wahrheit ist oft schwer zu ertragen. Einmal sagt Richard zu Rebecca, dass wir nicht genug Worte haben, um die Wahrheit auszudrücken, und sie antwortet ihm, wir haben die Worte aber wir wollen sie nicht benutzen, weil es zu schmerzhaft wäre.

Bondy: Noch etwas anderes, was ich Sie fragen wollte. Ich finde in diesem Stück eine Welt von Menschen, die ich nicht einfach klassifizieren kann. Ich kann nicht sagen, was Richard für ein Arzt ist. Ein Arzt, der auf dem Land arbeitet, der außerdem ein Junkie ist. Die Menschen haben keine genaue Klassenzugehörigkeit: arm oder reich, bürgerlich oder nicht bürgerlich. Wir leben heute in einer Gesellschaft, in der man nicht ausmachen kann, wo jemand herkommt, weil alles so vermischt ist. Sehe ich das richtig?

Crimp: Das ist etwas, das mich stark berührt und betrifft: diese soziale Mobilität. Ich nehme an, ich selbst bin ein Teil davon. Meine Eltern haben keine Universität besucht. Ich bin jetzt Schriftsteller, meine Stücke werden in verschiedenen Ländern aufgeführt. Das ist für sie etwas Merkwürdiges. Diese Art Klassenlosigkeit ist etwas, das mir nahe geht, das mich im Kern betrifft und mir am Herzen liegt. Das ist auch der Grund, weshalb ich mein Stück „Der Dreh“ („The Treatment“) „amerikanisch“ gemacht habe. In Großbritannien sind die Menschen immer noch ziemlich durch Klassenunterschiede geprägt, sie sind an Akzente und der Art, wie sie sprechen erkennbar. Ich habe immer versucht, mich darauf nicht einzulassen, auch weil es mich persönlich nicht betrifft. Mich interessiert, wenn man die Herkunft von Personen nicht kennt. Ich glaube, das kommt in meinen Arbeiten immer wieder vor. Oft gibt es Treffen zwischen Fremden. So in diesem Stück, wenn Corinne mit Rebecca konfrontiert ist. Zwei Menschen aus vollkommen verschiedenen Welten, die den Hintergrund des Anderen völlig missverstehen.

Bondy: Corinne erscheint mir verglichen mit Rebecca primitiver.

Crimp: Ich würde Corinne nicht primitiv nennen; aber sie kommt in ein Gebiet, eine Situation, wo sie sich nicht auskennt. Sie sieht sich mit einer Kraft konfrontiert, die noch nie vorgekommen ist. In der britischen Kultur, ich weiß nicht, ob es in der deutschen oder schweizerischen Kultur das gleiche bedeutet, sehe ich in Rebecca die Wahrheitsträgerin, einer Wahrheit, die man ungern hat, der man aber nicht entkommen kann. Das ist ihre Funktion und das macht ihre Kraft aus. Sie ist diejenige, die die Illusion platzen lässt: die Illusion, in der Corinne lebt, dass alles gut ist und dass sie dorthin kamen, um auf dem Land zu leben. Aber Rebecca zerstört auch die Illusion, in der Richard lebt, dass sie etwas für ihn empfindet; denn am Ende erklärt sie ihm doch irgendwie, dass sie das nicht wirklich tut, - oder nicht mehr tut. Sie kann sehr gut Menschen bestrafen.

Woher kommt dieser Arzt, Richard, der jetzt auf dem Land lebt?

Crimp: Ich sehe Richard als einen städtischen praktischen Arzt, der anfängt, aus verschiedenen Gründen Heroin zu spritzen. Viele Ärzte und Zahnärzte sind süchtig, weil sie Zugang zu purem Stoff haben. Der Beruf eines praktischen Arztes, zumindest in England, ist sehr anstrengend. Man hat durchschnittlich alle vier Minuten einen neuen Patienten vor sich. Heroin ist sehr entspannend. Als wir das Stück in London machten, gab es einen Arzt, der mit den Schauspielern gesprochen hat. Sie hatten die Vorstellung, dass Junkies immer arm sind und auf der Strasse liegen. Alle waren sehr erstaunt, als der Arzt sagte, dass Heroin, wenn es pures Heroin ist, nicht schädlich sei. Man kann es regelmäßig nehmen, aber natürlich schadet es in anderer Weise, weil man sich seltsam verdächtig benimmt, man versteckt etwas, man lügt, weil man nicht will, dass andere



davon erfahren. Und jenseits der Tatsache, dass es die Libido vermindert, gibt es zunächst keinen Grund, warum es einen zerstören sollte.

Bondy: Warum Schreiben Sie nie die Personen vor die Dialoge?

Crimp: Es gibt zwei Gründe. Erstens, dieses Stück besteht aus Paaren – Richard und Corinne sind ein Paar, und Richard und Rebecca sind auch ein Paar. Ein Paar ist für mich immer wie ein Tier. Die Laute kommen aus ein und demselben Tier, und ich wollte sie nicht zu sehr trennen. Der andere Grund ist nur ein praktischer: Ich wollte nicht auf jedem Blatt ständig diese Namen lesen. Man braucht sie auch nicht, denn es sind ja wirklich Dialoge und man muss nicht erklären, wer was sagt.

Kommt ein Stück zu Ihnen oder projektieren Sie es, denken über ein Thema nach usw.?

Crimp: Ich wünschte, ich könnte es ausdenken, ich wünschte, ich könnte kalkulieren, wie ich das Stück schreibe, aber ich kann nicht. Ich muss warten, bis es geht. Von diesem Stück „The Country“ hatte ich irgendwann einmal anderthalb Seiten Dialoge geschrieben, einige Jahre bevor ich dann wirklich das Stück schrieb. Ein Mann ruft seine Frau und sagt ihr, dass er ein Mädchen auf der Strasse gefunden hat. Dann sah ich, wie gesagt, Jahre später meine Papiere durch, und traf wieder auf diesen Dialog, und dachte: aha, und auf einmal begann es zu passieren. Es ist ein sehr arbiträrer Prozess.

Was bedeutet Land, vielleicht auch als Mythos Land oder Landleben in der heutigen englischen Kultur?

Crimp: Ich glaube, es löst nicht mehr so viel Phantasie aus wie früher, aber viele Leute, die in London leben, haben das Bedürfnis, aus der Stadt wegzuziehen und auf dem Land zu leben. Die Leute bekommen ihre Kinder und dann bekommen sie die Sehnsucht auf dem Land zu leben. Ich finde das sehr eigenartig. Ich habe meine Pubertät auf dem Land verbracht; ich habe alles über das Land vergessen, und ich fühle mich dem Land überhaupt nicht verbunden. Meine Eltern sind später in das kleine Städtchen, in dem ich zur Schule gegangen bin, zurückgezogen, und ich war wirklich erschrocken, dass dieser kleine Ort damals meine ganze Welt war. Nun kam ich zurück, und ich brauchte fünf Minuten, um vom einen Ende zum anderen zu gehen. Das habe ich noch nachträglich übel genommen. Wie kann man ein Kind inmitten von Nichts ganz isoliert aufwachsen lassen. Und ich denke, ein Teil dieser sehr persönlichen Erfahrung steckt dahinter, dass ich bei der Arbeit an dem Stück ein sehr genaues Bild hatte, wie es ist, ganz isoliert und von allem abgeschnitten zu sein. Wenn Sie so wollen, ist das meine persönliche Geschichte. Ich habe meine persönliche Landschaft in dieses Stück gebracht, in dem ich Menschen sehe, die wirklich sehr sehr isoliert sind. Wenn wir etwas allgemeiner über das Land reden wollen – meine Geschichtskennntnisse sind allerdings nicht besonders gut – aber ich glaube, dass Großbritannien oder das Vereinigte Königreich, als erstes europäisches Land die ländliche Struktur verloren hat. Die Industrialisierung der Landwirtschaft fand in England früher statt. Und so wurde sehr bald das Land für die Städter ein Gegenstand der Phantasie: es wurde zur Imagination der Städtebewohner. Für mich bedeutet Land dunkle Strassen und Menschen in sehr großen Wagen und keine Bürgersteige. Sehr schön, aber auch sehr beängstigend; ein Teil von mir findet die Natur erschreckend, ich weiß nicht warum ... ich fühle mich immer viel besser, wenn Gebäude in der Nähe sind oder Flugzeuge drüber fliegen. Wenn mir Leute erzählen, sie würden jetzt aus der Stadt mir ihren Kindern aufs Land ziehen, dann denke ich mir immer: Wisst ihr eigentlich, dass ihr ab heute eine Menge Taxifahrten bezahlen werdet, weil es keine öffentlichen Verkehrsmittel gibt. Das Land in England ist ein sehr, sehr merkwürdiger Ort. Für mich hat es etwas Unwirkliches.



Gibt es in England wie in Deutschland und auch der Schweiz diese alternative Landverherrlichung, so eine Art Neo-Rousseauismus? Bei Corinne klingt das an, wenn sie davon schwärmt, den Nachmittag unter einem Baum gesessen zu haben.

Crimp: Das gibt es irgendwie auch, aber die Liebe zum Land hat eher mit den bourgeoisen Wünschen von Leuten zu tun. Auf dem Land zu leben, heißt einfach, dass man mehr Land kaufen kann und in einem viel größeren Haus wohnen kann, usw. Es ist interessant, dass die Vorstellung vom Land in jeder Kultur unterschiedlich ist. In England bedeutet Land natürlich die grünen Hügel, das Gras, die Wolken.

In Ihrem Stück wird das Land auch zu etwas, das mit Geschichte gefüllt ist, etwas das mit historischen Überresten zu tun hat, diese Funde scheinen Fossile von Emotionen zu sein. Und das Land beginnt also in einer viel städtischern Weise zu leben, als wir zuerst annehmen. Es wird zu etwas, das sich bewegt, das nicht immer gleich ist.

Crimp: Ich glaube, in meinem Kopf ist eine einfachere Vorstellung, die so ähnlich ist wie Kavafis' Gedicht „Die Stadt“, die besagt, dass, wo immer du hingehst, du deine Probleme mitnimmst. Denn du kannst deinen eigenen Kopf nicht verlassen und dein Netz von Beziehungen auch nicht. Obwohl mein Stück kein moralisierendes Stück ist, enthält es dieses moralische Element. Wichtig für mich war, die Parallele zwischen dem Abstraktum Geschichte, repräsentiert durch Fundstücke im Land, und der Geschichte der Personen und der medizinischen Bedeutung des Wortes Geschichte. (Wenn man in England zum Arzt geht, und erzählt, welche Beschwerden man in letzter Zeit hatte, dann heißt das „taking a history“) So gab es für mich drei Bedeutungen von Geschichte in dem Stück: Die Geschichte, die man studiert, indem man Bücher liest, die persönliche Geschichte und die medizinische Geschichte.

Das Gespräch mit Martin Crimp und Luc Bondy führten Stefanie Carp und Stephan Wetzel für das Programmheft der Deutschsprachigen Erstaufführung von „Auf dem Land“ in Zürich, Zürich 2001
